

6

Für die Praxis – Band **Materialien für die berufsbezogene Sprachbildung**

 Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung IQ“

Zur sprachlichen Vorbereitung auf die Ausbildung

Eine Handreichung für Lehrkräfte in der berufsbezogenen Deutschförderung

Impressum

Herausgeber

passage gGmbH

Migration und Internationale Zusammenarbeit

Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch im Förderprogramm IQ

Nagelsweg 10

20097 Hamburg

www.deutsch-am-arbeitsplatz.de

www.netzwerk-iq.de



Autorinnen

Heike Krautschun-Lindner

Iska Niemeyer



Redaktion

Dr. Sonya Dase

Layout

Thurner Design, München

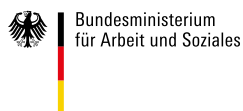
Stand

1. Auflage September 2017

„Aus förderrechtlichen Gründen und um Barrierefreiheit zu garantieren, berücksichtigen wir in dieser Publikation den Genderaspekt sprachlich, indem wir die weibliche und männliche Sprachform verwenden. Wo möglich, setzen wir neutrale Begriffe ein.

Wir weisen darauf hin, dass wir trotz des Verzichts auf Gender-Gap oder * ausdrücklich auch jene Personen einschließen, die sich sozial und/oder biologisch jenseits der binären Geschlechterkategorien positionieren.“

Das Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“ wird gefördert durch:



In Kooperation mit:



Zur sprachlichen Vorbereitung auf die Ausbildung

Vorwort	4
Zu diesem Band: Was Lehrkräfte für Deutsch als Zweitsprache tun können, um Teilnehmende noch besser auf den Ausbildungs- oder Berufsalltag vorzubereiten	5
Zum Hintergrund	7
1. Was erwartet die Teilnehmenden berufsbezogener Deutschkurse in Umschulungen, Qualifizierungen oder bei der Arbeitsaufnahme?	8
1.1 Die Lernerfahrungen der Kursteilnehmenden	8
1.2 Die Anforderungen in der Realität	9
2. Möglichkeiten zur gezielten Vorbereitung auf Qualifikationen	11
2.1 Stärkung von Textverständnis und Leseverstehen auf Fachtextebene	11
2.2 Stärkung des Schreibens im beruflichen Kontext	17
2.3 Stärkung der Gesprächskompetenz	20
3. Fazit in sieben Sätzen	25

Vorwort

In der Reihe „Für die Praxis – Materialien für die berufsbezogene Sprachbildung“ veröffentlicht die IQ Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch Handreichungen und Materialien, die in Zusammenarbeit mit Teilprojekten im Förderprogramm Integration durch Qualifizierung entstanden sind und/oder im Kontext der Arbeit vor Ort erprobt wurden. Sie sollen DaZ-Lehrkräften, Fach-Lehrkräften, Ausbilderinnen und Ausbildern in Nachqualifizierung, Umschulung und Ausbildung Hilfestellungen, nützliche Tipps und Anregungen für die eigene Tätigkeit geben.

IQ Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch

Zu diesem Band: Was Lehrkräfte für Deutsch als Zweit- sprache tun können, um Teilnehmende noch besser auf den Ausbildungs- oder Berufsalltag vorzubereiten

Der Rahmen

Im Verlauf des IQ Teilprojekts „TANDEM – Berufliche Qualifizierung und Sprachförderung“, einer Kooperation des Paritätischen Bildungswerks LV Bremen und der HandWERK gGmbH – dem Kompetenzzentrum der Handwerkskammer Bremen – wurden Handreichungen zu unterschiedlichen Themenbereichen erstellt. Sie richten sich an Ausbilderinnen und Ausbilder des HandWERKs, an Ausbildende anderer Institutionen oder Betriebe sowie an Lehrkräfte in berufsbezogenen Deutschkursen. Die Broschüren enthalten Unterrichtsvorschläge zur Arbeit mit Teilnehmenden, deren Zweitsprache Deutsch ist.

Das IQ Teilprojekt „TANDEM“ hatte eine Laufzeit von Januar 2013 bis Dezember 2014.

Die Ziele des Projekts waren u.a.

- die Sprachsensibilisierung der Ausbilderinnen und Ausbilder in Umschulungen,
- die gemeinsame Entwicklung ergänzender Unterrichtsmaterialien unter dem Aspekt „Deutsch als Zweitsprache“,
- die Kompetenzstärkung der Lehrkräfte in berufsbezogenen Deutschkursen hinsichtlich des tatsächlichen Sprachbedarfs in Qualifizierungen,
- Fortbildungen durch Transferveranstaltungen.

Das Kompetenzzentrum der Handwerkskammer Bremen, HandWERK gGmbH, bietet derzeit insgesamt elf Umschulungen in verschiedenen Ausbildungsberufen an. In den Umschulungen wechseln sich Theorie- und Praxisphasen ab, zudem werden betriebliche Praktika absolviert. Der Unterricht erfolgt in Vollzeit, eine eventuell notwendige Kinderbetreuung ist durch eine angegliederte Kindertagesstätte möglich.

Im Allgemeinen dauern die Umschulungen zwei Jahre, die Prüfungen finden vor der Handwerkskammer Bremen statt.

Die Ausbilderinnen und Ausbilder verfügen über eine fundierte Fachausbil-

dung, sie sind häufig Meisterinnen und Meister und haben eine Ausbildungseignungsprüfung abgelegt. Teilweise haben sie ein fachbezogenes Studium absolviert. Auch Berufspraxis ist in der Regel vorhanden.

Die Voraussetzungen für die Teilnahme an einer Umschulung im HandWERK sind u.a.:

- ein Bildungsgutschein
- ein erfolgreich absolvierter Eignungstest
- ausreichende Deutschkenntnisse

Der Eignungstest fragt Kenntnisse aus den Bereichen Deutsch, Mathematik, Allgemeinwissen und Logik ab. Für viele Interessenten mit Deutsch als Zweitsprache stellen diese Tests bereits eine Hürde dar, da sie sowohl mit den Testformaten als auch mit den sprachlichen Formulierungen überfordert sind.

Die vorliegende Broschüre richtet sich an die Kolleginnen und Kollegen in berufsbezogenen Deutschkursen, die die notwendigen Grundlagen für den beruflichen Erfolg der Teilnehmenden vermitteln.

Sie soll einen Überblick über die Anforderungen in beruflichen Qualifizierungen sowie Anregungen zu Unterrichtseinheiten geben.

Die Handreichungen können als PDF-Dateien unter folgender Adresse heruntergeladen werden: www.prozesskette-bremen.de.

Zum Hintergrund

Dieser Band ist im Rahmen des IQ Teilprojekts „TANDEM – Berufliche Qualifizierung und Sprachförderung“ im Förderzeitraum 2011–2014 entstanden. Ausgangspunkt der Erarbeitung dieser Broschüre sowie weiterer Handreichungen war, dass Lehrgangsteilnehmende so unterschiedlich sind wie die beruflichen Branchen, in denen sie unterrichtet werden. Verschiedene Schulsysteme und unterschiedliche Lebenswege haben großen Einfluss auf ihre Lernstrategien und -kompetenzen. Kommen zu den Lernschwierigkeiten noch sprachliche Probleme, sind Lern- und Prüfungserfolg gefährdet.

Aus diesem Grunde wurden neben diesem Band eine Reihe von Materialien erarbeitet. Sie sollen Fach-Lehrkräften, Ausbilderinnen und Ausbildern in Umschulung und Ausbildung Tipps und Anregungen für einen lernerorientierten, sprachsensiblen Fachunterricht und Empfehlungen zur sprachsensiblen Formulierung von Klausur- und Prüfungsaufgaben geben. Dabei geht es nicht darum, Lerninhalte zu vereinfachen, sondern den Teilnehmenden den Zugang zu den Inhalten zu erleichtern.

Allen Kolleginnen und Kollegen des HandWERKs sei in diesem Zusammenhang noch einmal herzlich gedankt für ihre Unterstützung und ihr freundliches Entgegenkommen.

Iska Niemeyer und Heike Krautschun-Lindner
(Paritätisches Bildungswerk LV Bremen e.V.)

1. Was erwartet die Teilnehmenden berufsbezogener Deutschkurse in Umschulungen, Qualifizierungen oder bei der Arbeitsaufnahme?*

1.1 Die Lernerfahrungen der Kursteilnehmenden

Teilnehmende aus berufsbezogenen Deutschkursen oder berufsvorbereitenden Kursen sind es gewohnt, in einem „sicheren“ Umfeld zu agieren. Auf sprachliche Probleme wird Rücksicht genommen, Verständnisfragen werden, häufig auch mit Hilfe anderer Kursteilnehmender, geklärt. Die Teilnehmenden lernen im Unterricht **Standardsprache**, zwar mit regionalen Ergänzungen, jedoch immer auf einem relativ hohen sprachlichen „Niveau“. Die Verwendung der **Alltagssprache** wird ebenfalls so vermittelt, dass die Teilnehmenden diese verstehen können.

Standardsprache

„Die Standardsprache wird an den Schulen gelehrt und gilt als verbindlich im Verkehr mit Behörden, Gerichten, Ämtern, Arbeitgebern.

[2] Die in Deutschland maßgeblichste Standardvarietät innerhalb der deutschen Standardsprache ist das sog. Standarddeutsch. Daneben umfasst die deutsche Standardsprache weitere inner- sowie außerdeutsche Standardvarietäten und sämtliche Nichtstandardvarietäten der deutschen Sprache.“

<http://de.wiktionary.org/wiki/Standardsprache>

Alltagssprache/Umgangssprache

„Die Umgangssprache, auch Alltagssprache, ist – im Gegensatz zur Standardsprache und auch zur Fachsprache – die Sprache, die im täglichen Umgang benutzt wird, aber keinem spezifischen Soziolekt entspricht. ...

Die Umgangssprache ... wird geprägt durch regionale und soziale Gegebenheiten wie dem Bildungsstand und dem sozialen Milieu der Sprechenden.“

<http://de.wikipedia.org/wiki/Alltagssprache>
<http://de.wikipedia.org/wiki/Umgangssprache>

Sie bewegen sich also in einem verständnisvollen und erklärungsreichen Umfeld. Auch in kursbegleitenden Praktika gibt es immer noch eine Schutzzone, die Lehrkräfte sind nach wie vor ansprechbar und agieren bei Problemen als Vermittler. Die Sprachkenntnisse nach Abschluss der berufsbezogenen Deutschförderung liegen im Niveau von A2 bis B2 im Bereich der Standardsprache. Dies bedeutet, dass die Sprachkompetenz für viele Aufgaben nicht ausreichend ist. Ausbilderinnen und Ausbilder sind sich dieser Problematik nur bedingt bewusst.

* Im Folgenden werden abwechselnd die Begriffe „Umschulung“, „Ausbildung“, „Qualifizierungen“ und „Arbeitswelt“ verwendet.

1.2 Die Anforderungen in der Realität

Die Hürden, die Teilnehmende zum erfolgreichen Abschluss einer Qualifizierung bewältigen müssen, sind vielfältig. Der Wechsel von behüteten und begleiteten Kursen in die Arbeitswelt oder eine Umschulung ist eine sehr große Umstellung. Seitens der Ausbildungsstätten und Betriebe wird ein ausreichendes Sprachverständnis auf allen Ebenen, wie **Alltags-, Umgangs-, Fach- oder Bildungssprache**, vorausgesetzt.

Die Standardsprache des Deutschunterrichts kommt in diesem Umfeld wenig vor; sie wird von den jeweiligen anderen Sprachebenen – je nach Arbeitsumfeld – überlagert.

Sowohl in Qualifizierungen als auch im Berufsalltag findet ein ständiger Wechsel von einer Sprachebene zur anderen statt: Erklärungen werden in der Fachsprache gegeben, gleichzeitig ergänzen Redewendungen in der Umgangssprache, bildhafte Beschreibungen (es gießt wie aus Eimern, aus dem Häuschen sein) oder alltägliche,

kurze Floskeln die Kommunikation. Auch dialektale Ausdrücke, schnelle und undeutliche Sprache oder Abkürzungen sind Alltag.

Im Sprachunterricht ist dieser Wechsel so nicht gegeben.

Es gibt in den Qualifizierungen nur eine begrenzte „Schonfrist“, da zum einen die Zeit für die Lösung sprachlicher Verständnisprobleme fehlt, zum anderen der Grund für „langsameres Verstehen“ unklar ist. Ausbilderinnen und Ausbilder oder Praxisanleiterinnen und -anleitern sind die sprachlichen Hürden, die Umschülerinnen und Umschüler überwinden müssen, oft nicht bewusst. Da die direkte Alltagskommunikation häufig gut möglich ist, erscheint die geringe Lese-, Text- und Schreibkompetenz (Erfassen und Wiedergabe von Fachtexten, Anleitungen usw.) vielen Auszubildenden als Zeichen intellektueller Schwäche oder ungenügenden Fleißes.

In Ausbildungen und am Arbeitsplatz erfolgt vom ersten Tage an ein komplettes Eintauchen in die deutsche Sprache. Gab es in den Kursen die Möglichkeit, Verständnisprobleme mit Teilnehmenden in der eigenen Mutter-

Fachsprache

„Eine Fachsprache [...] ist die für ein bestimmtes Fachgebiet oder für eine bestimmte Branche geltende Sprache. Auch die Sprache, die sich vor allem durch Fachausdrücke von der Gemeinsprache unterscheidet, wird so genannt.“

<http://de.wikipedia.org/wiki/Fachsprache>

Bildungssprache

„ ... ist ein formelles sprachliches Register, das auch außerhalb des Bildungskontextes – in anspruchsvollen Schriften oder öffentlichen Verlautbarungen – gebräuchlich ist. D.h. sie wird nicht nur in der Schule, sondern auch in anspruchsvollen Presseorganen, akademischen Vorträgen, Referaten, Büchern etc. verwendet. Bildungssprache hat tendenziell Merkmale der Schriftsprache auch dann, wenn sie sich mündlich vollzieht. Der Gebrauchszweck von Bildungssprache ist, hoch verdichtete, kognitiv anspruchsvolle Informationen in Situationen zu vermitteln, in denen man nicht auf den Kontext verweisen kann.“

<http://de.wikipedia.org/wiki/Bildungssprache>

sprache zu besprechen, fehlt dies am Arbeitsplatz oft.

Jede Qualifizierung erfordert von den Teilnehmenden daher ein hohes Maß an Eigenständigkeit und Selbstdisziplin. Das selbstständige Erarbeiten und Vertiefen der Lerninhalte, die Arbeit mit Fachbüchern und Fachtexten sowie der Transfer des Gelernten werden vorausgesetzt.

In Umschulungen müssen sich Teilnehmende mit Deutsch als Zweitsprache dem Lern- und Verständnistempo der Gruppe anpassen.

Für Umschülerinnen und Umschüler, Auszubildende und auch Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bedeutet dies:

- zu schnelles Unterrichtstempo,
- wenig sprachliche Unterstützung,
- sprachliche Verständnisprobleme können oft nicht zeitnah gelöst werden,
- unzureichende Kenntnisse in den unterschiedlichen Sprachebenen und bei den fachsprachlichen Anforderungen führen zu Missverständnissen,
- eigenverantwortliches Arbeiten und die Verwendung von Lernstrategien werden vorausgesetzt,
- Diskrepanz zwischen in Kursen Erlerntem und tatsächlich Erforderlichem,
- Transfer bekannter Sachverhalte auf neue Situationen wird in jedem Arbeitsbereich erwartet.

2. Möglichkeiten zur gezielten Vorbereitung auf Qualifikationen

Die Heterogenität von Kursgruppen ist hinsichtlich der sprachlichen, lerngewohnten und individuellen Voraussetzungen der Teilnehmenden beruflicher Alltag für die Lehrkräfte in Sprachkursen. Eine passgenaue Berufs- oder Qualifikationsvorbereitung erscheint schwierig, wenn nicht gar unmöglich. Dennoch werden in den Kursen viele Voraussetzungen geschaffen, damit Teilnehmende in der Berufswelt ihren Platz finden können.

Allerdings hat eine nicht unerhebliche Zahl von Kursabsolventen Schwierigkeiten, dem Unterricht in Umschulungen oder den Anweisungen am Arbeitsplatz zu folgen.

Die Umschülerinnen und Umschüler selbst haben vor Beginn einer Umschulung häufig das Gefühl, die Anforderungen mit etwas Fleiß bewältigen zu können. Sie fühlen sich gut vorbereitet und können sich nicht vorstellen, dass die sprachlichen Hürden so groß und die Anforderungen an stetiges Lernen so hoch sein können.

Daher sollte in berufsbezogenen Sprachkursen mit authentischen Materialien gearbeitet werden, um die Teilnehmenden so gut wie möglich auf die berufliche Realität vorzubereiten und ihnen Strategien an die Hand zu geben, um in Ausbildungen und im Berufsleben bestehen zu können.

2.1 Stärkung von Textverständnis und Leseverstehen auf Fachtextebene

In Qualifizierungen werden Fachlehrbücher und Fachtexte verwendet. Die Arbeit mit ihnen wird in den Umschulungen selbst selten geübt, die Fähigkeit, mit ihnen umzugehen, wird vorausgesetzt. Aufbau und Struktur dieser bildungssprachlichen Texte bedeuten für alle Teilnehmenden ein intensives Auseinandersetzen mit dem Text. Bei Teilnehmenden mit Deutsch als Zweitsprache kommen häufig noch sprachliche Verständnisprobleme hinzu.

Die Verwendung **authentischer Texte** (z.B. Fachtexte, Prüfungsfragen, Texte zu Wirtschafts- und Sozialkunde usw.) ist im berufsvorbereitenden Sprachunterricht eine Möglichkeit, die Teilnehmenden gezielt vorzubereiten. Die grammatikalischen und fachsprachlichen Besonderheiten der Sprache im Fachunterricht sind anhand dieser Texte besonders deutlich zu erkennen und zu bearbeiten.

Einige Anregungen:

Beispiel Fachwortschatz

Insbesondere bei Komposita (mit Nomen, Verben, Adjektiven usw.) kann es schwierig sein, den wichtigsten Begriff zu erkennen. Die in allgemeinsprachlichen Deutschkursen bereits erworbenen Kenntnisse zum „Auseinandernehmen“ der Wörter können leicht auf Fachbegriffe ausgedehnt werden.

Komposita

Die Idee zu dieser Übung wurde dem im hep Verlag erschienenen Fachbuch „Fachtexte verstehen, Trainingsprogramm“, Claudio Nodari, entnommen.

Aufgabe: Nehmen Sie die **Fachbegriffe** „auseinander“

Komposita	Bestimmungswort	Grundwort
die Talgproduktion	der Talg	die Produktion
das Klingengerät	die Klinge	das Gerät
der Baunebenberuf	der Bau	der Beruf
die Absturzsicherung		
das Schiebefalttor		

Anhand eines authentischen Textes können die Fachkomposita herausgesucht und in eine Tabelle eingefügt werden. Zusätzlich können die Komposita – ebenfalls in Tabellenform – definiert werden, so dass eine visuelle und gedankliche Verknüpfung erzielt wird.

Aufgabe: Erklären Sie die **Komposita**!

Klingengerät	ein Gerät mit einer Klinge
Absturzsicherung	eine Sicherung vor einem Absturz, etwas oder jemanden sichern, damit es/er nicht abstürzt
Schiebefalttor	ein Tor, das sich zusammenfaltet, wenn man es zuschiebt
Flüssigkeitskühlung	eine Kühlung durch Flüssigkeit

Adjektive

Adjektive werden oft nicht ausreichend beachtet, sind aber wichtig. Ihre berufsspezifischen Bedeutungen sowie ihre teilweise bedeutungstragenden Endungen könnten z.B. vor Beginn eines Praktikums gezielt (in eventuell berufsverwandten Teilnehmendengruppen) anhand von Texten/Tabellen geübt werden.

Beispiele für **bedeutungstragende Suffixe**:

-bar	-frei	-los	-arm	-reich
fügt dem Adjektiv eine Fähigkeit oder Möglichkeit hinzu	etwas ist ohne diese Eigenschaft	etwas ist ohne diese Eigenschaft	die Sache/Person besitzt nur wenig von dieser Eigenschaft	viel von etwas
greifbar	staubfrei	stromlos	säurearm	pigmentreich
essbar	ölfrei	farblos	reibungsarm	rohstoffreich
messbar		nahtlos	sauerstoffarm	nährreich
sichtbar		gehörlos		
dehnbar				

Die folgende, kurze Übung kann ergänzend durchgeführt werden:

Synonyme finden

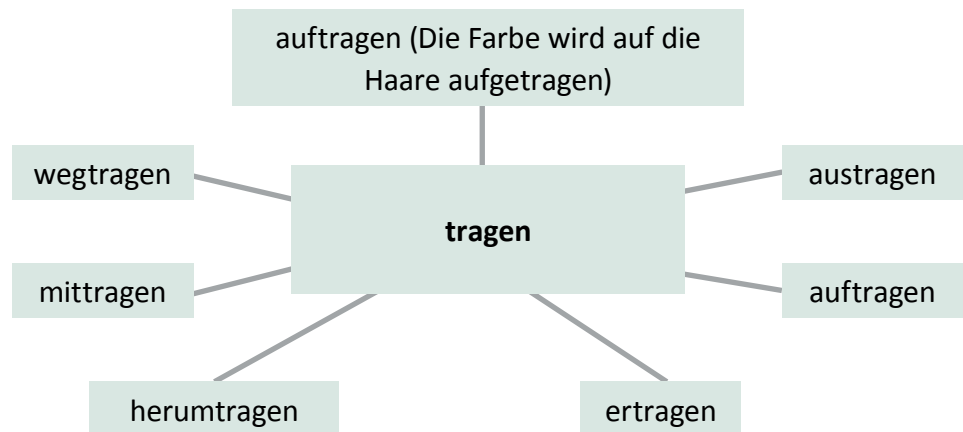
Aufgabe:

Erklären Sie die folgenden Eigenschaften mit anderen Wörtern!	
unmittelbar	sofort, direkt danach, ...
entflammbar	kann brennen, ...
stromführend	hat Strom, ...
farblos	ist ohne Farbe, ...
kochfest	man kann es kochen, ...

Vorsilben

Eine Schwierigkeit in Fachtexten sind **bedeutungsverändernde Vorsilben bei Verben**. In der Praxis sieht man, ob etwas **aufgetragen** oder **weggetragen** wird. Im theoretischen Unterricht können Beispielsätze und visuelle Hilfen die Vielfältigkeit eines Verbs verdeutlichen.

Beispiel **Vorsilbe** bei „tragen“:



Prüfungsfragen, Arbeitsanweisungen, Arbeitsanleitungen, Texte im Fachbuch: In diesen Textsorten werden Passivkonstruktionen, Schachtelsätze, Funktionsverbgefüge sowie weitere grammatikalische Fallstricke, die für die Bildungssprache typisch sind, verwendet.

Ein Beispiel:

„Spätestens zwei Jahre nachdem die Ware übergeben wurde, müssen die gesetzlichen Ansprüche aus der Sachmangelhaftung geltend gemacht werden, andernfalls erlischt der Anspruch gegen den Händler.“ (Nuding, Haller: Wirtschaftskunde 2013, Klett Verlag, Seite 74)

Für Umschülerinnen und Umschüler mit Deutsch als Zweitsprache ist dieser Satz aus einem gängigen Lehrwerk zur prüfungsrelevanten Wirtschafts- und Sozialkunde eine Herausforderung, die sie in der Regel ohne Unterstützung bewältigen müssen.

Fallstricke sind hierbei u.a. die Funktionsverbgefüge „Ware übergeben“, „Ansprüche geltend machen“, die Passivkonstruktion, das Verb „erlöschen“ und natürlich auch die „Sachmangelhaftung“.

Allein für diesen Satz braucht der durchschnittliche Lernende Zeit, um sich mittels Wörterbuch oder Smartphone den Inhalt auch nur ansatzweise zu erschließen.*

* Zudem ist oft eine genaue Übersetzung in der Herkunfts- oder Muttersprache nicht möglich

Um die Anforderungen der Bildungssprache bewältigen zu können, benötigen die Teilnehmenden in den berufsbezogenen Deutschkursen Unterstützung. Eine Möglichkeit, mit derartigen Sätzen zu arbeiten, wäre es, die Teilnehmenden eine Vereinfachung erstellen zu lassen. Statt „Spätestens zwei Jahre nachdem die Ware übergeben wurde“ vielleicht „bis zwei Jahre nachdem die Ware gekauft wurde“, statt „andernfalls erlischt der Anspruch gegen den Händler“ vielleicht „muss der Händler die Ware nicht zurücknehmen“ oder „gibt es keine Garantie mehr“.

In einem Kurs werden sich wahrscheinlich einige berufliche „Interessengruppen“ (z.B. Pflege, Logistik, Dienstleistung) bilden. Diese Gruppen können anhand authentischer Fachtexte (die häufig auch als PDF-Dokumente oder Leseproben zu Fachbüchern im Internet verfügbar sind) die grundlegenden bildungssprachlichen Strukturen bearbeiten. Die Teilnehmenden erhalten somit eine gewisse Routine im Umgang mit bildungssprachlichen Texten.

Natürlich sind auch die im Unterrichtsalltag der Kurse bereits bewährten **Hilfestellungen zum Leseverstehen** notwendig, wie das

- Bilden von Gruppen **bekannter** Wörter
- Markieren von **Präfixen** und **Suffixen**: Ab-dicht-ung
- **Erkennen wichtiger, auffälliger** Wörter
- Erkennen von **Verneinungen**
- Identifizieren von **Verben**.

In vielen Berufsfeldern gehört die **Internetrecherche** bzw. die Suche in berufsspezifischen Datenbanken bereits zum Arbeitsalltag. Umschülerinnen und Umschüler sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen in der Lage sein, eigenständig Informationen zu Fachthemen, Arbeitsanleitungen, Bauteilen usw. zu suchen und nach Bedeutung zu filtern. Dies ist bei der Fülle an Informationen, die Internet und Datenbanken bieten, schwierig und für viele Teilnehmende eine komplexe Aufgabe.

Die Erfahrung im Projekt „TANDEM“ zeigte, dass Ausbilderinnen und Ausbilder sich der sprachlichen Schwierigkeiten derartiger Recherchen häufig nicht bewusst sind.

Daher folgt nun eine Übungsmöglichkeit zur **Informationsbeschaffung zu Fachthemen am Beispiel Elektrotechnik**, die problemlos auf andere Berufsfelder übertragen werden kann:

Zielsetzung:

Ergebnisorientierte Internetrecherche, Auswahl von Informationen

Themen, die als einleitendes Unterrichtsgespräch angeführt werden können:

1. Zu welcher Fragestellung sollen Informationen beschafft werden?
2. Was wollen/sollen die Teilnehmenden wissen/lernen/recherchieren? Genaue Definition des Ergebnisses.
3. Was soll mit den Ergebnissen gemacht werden? Benötigt man sie zur Beantwortung einer Aufgabe, zur Erklärung eines Arbeitsvorgangs, zum vertiefenden Verständnis eines Fachthemas, zur Darstellung/Präsentation?
4. Welche Informationsquellen sind evtl. schon bekannt (z.B. allgemeine Suchmaschinen, Seiten der Herstellerfirmen, der Innung ...)?
5. Benötigt man auch Bilder, Graphiken, Statistiken, Testergebnisse (z.B. Materialeigenschaften)?

Mögliche Aufgabenstellungen:

1. Wie kann das Thema gegliedert werden? Welche einzelnen Suchbegriffe können herausgefiltert werden?
2. Geben Sie genaue Suchbegriffe ein (evtl. in Anführungszeichen setzen) oder grenzen Sie die Suche ein (z.B. nur deutschlandweit).
3. Achten Sie auf Quellen und Aktualität (z.B. Foren, ältere Dokumente; insbesondere in technischen Berufen sind die Informationen vielleicht schon veraltet).
4. Filtern Sie Doppelinformationen heraus.
5. Speichern Sie wichtige Informationen und drucken Sie nur Wesentliches aus.
6. Sortieren und strukturieren Sie die Informationen zur Beantwortung der Fragestellung.
7. Fertigen Sie eine eigene Rechercheliste mit Bemerkungen an (z.B. Welche Suchmaschinen habe ich genutzt? Welche Suchmaschinen haben nicht weitergeholfen? Welche Sprachen stehen zur Verfügung?).

Übungsbeispiel aus dem Berufsfeld Elektrotechnik:

1. Sie suchen Informationen zum Thema „Steuerungs- und Regelungstechnik“.
Geben Sie den Begriff bei www.google.de, www.yahoo.de, www.ask.com, www.bing.com, www.search.com ein und notieren Sie sich die jeweilige Anzahl der Treffer.
2. Für genauere Ergebnisse müssen Sie die Suche einschränken. Zu welchem Bereich werden genauere Informationen (Elektromotoren, Lüftermotoren, Asynchronmotor, LOGO!-Steuerung ...) benötigt? Was genau muss man darüber wissen (Arbeitsweise, technische Daten ...)?
Welche anderen Begriffe gibt es dafür evtl. noch? Geben Sie die Begriffe in die Suchmaschinen ein und notieren Sie die Trefferzahlen.
3. Welche Informationen sind für Sie wichtig? Welche Informationen speichern Sie zum detaillierten Lesen? Welche Informationen können Sie evtl. ausdrucken? Welche Informationen sind belanglos?
4. Kontrollieren Sie die Quellen Ihres Informationsmaterials.

Diese Übungseinheit ist relativ umfangreich, kann aber leicht in kürzere Blöcke mit unterschiedlichen Schwerpunkten aufgeteilt werden. Im Anschluss an eine Gruppenarbeit können die Ergebnisse auch im Rahmen einer Präsentation vorgestellt werden.

2.2 Stärkung des Schreibens im beruflichen Kontext

Schreiben ist für die meisten Teilnehmenden eine eher lästige Aufgabe, die ohne große Begeisterung bewältigt wird. Die Teilnehmenden haben Schwierigkeiten bei der Erstellung von Texten, sie vermeiden es nach Möglichkeit, Sachverhalte schriftlich festzuhalten. Fakt ist, dass im beruflichen Kontext immer häufiger zumindest grundlegende Schreibkompetenzen unverzichtbar sind, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen in der Lage sein, Aufträge, Rechnungen, Protokolle oder allgemeine Informationen schriftlich zu formulieren.

Aus unterschiedlichen Gründen ist dies für viele Umschülerinnen und Umschüler und Auszubildende, aber auch Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, eine große Hürde.

In den Kursen wird gezielt auf Sprachprüfungen vorbereitet, die Teilneh-

menden üben Beschwerdebriefe, Reklamationen oder Buchungsanfragen. Mit den tatsächlichen beruflichen Anforderungen, dem Notieren und Verfassen von Nachrichten, dem Dokumentieren verschiedener Arbeitsschritte, der Dokumentation in der Pflege oder von handwerklichen Tätigkeiten, hat dies wenig zu tun.

Schreiben in der Zweitsprache ist ein komplexer Vorgang, der Konzentration, die Umsetzung verschiedener Schreibstrategien sowie einen ausreichenden Wortschatz erfordert. Schreiben heißt somit, über sprachliche Kenntnisse und gleichzeitig auch fachliche Kenntnisse zu verfügen und diese Kenntnisse zu strukturieren. Aufgrund der Komplexität der Anforderungen ist es schlüssig, dass die Schreibflüssigkeit in der Zweitsprache auf fast allen Niveaustufen geringer ist als bei Muttersprachlerinnen und Muttersprachlern. In Kursen der beruflichen Deutschförderung stellt dies kein Problem dar, wohl aber in Umschulungen und Ausbildungen. Die zur Verfügung stehende Zeit zur Bewältigung einer Schreibaufgabe reicht in aller Regel nicht aus, so dass beispielsweise Mitschriften während des Unterrichts zu meist nicht möglich sind. Um diese Fertigkeit zu trainieren, wäre es hilfreich für die Teilnehmenden, das Schreiben mit berufsbezogenen Fragestellungen und realistischen Zeitvorgaben in den Unterricht der berufsbezogenen Deutschkurse zu integrieren.

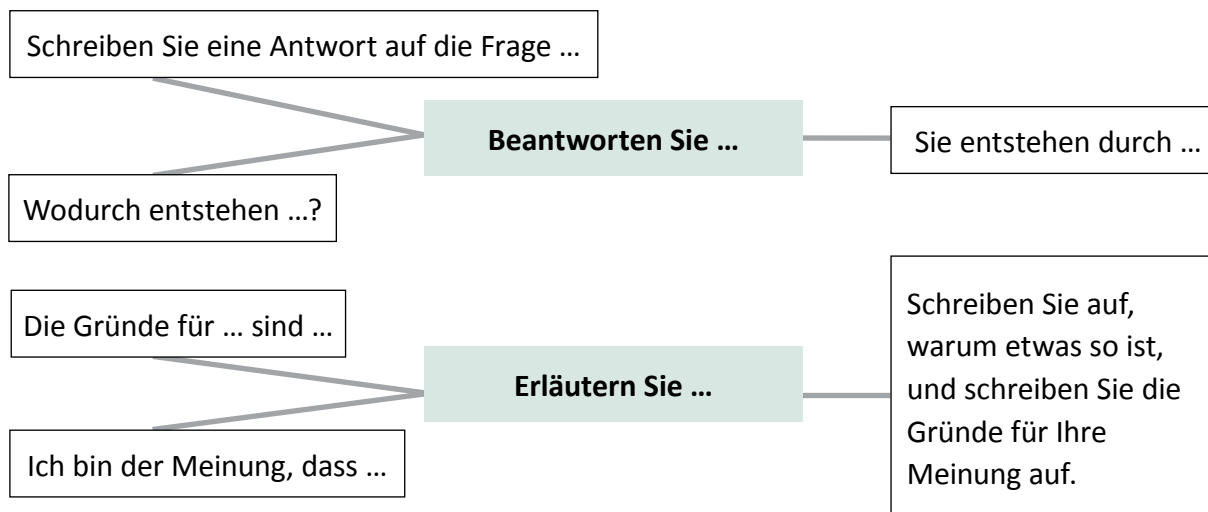
Im Allgemeinen geht man von drei notwendigen Arbeitsschritten beim Schreiben aus:

- Planen
- Formulieren
- Überarbeiten

Alle Arbeitsschritte können mit authentischen Materialien wie Arbeitsbeschreibungen, Arbeitsprotokollen, Prüfungsaufgaben oder Fragen zu Fachtexten geübt werden. Beispiele und Anregungen dazu finden sich u.a. in den Literaturhinweisen im Infoblock.

Übungsvorschlag:

Zur Beantwortung von Prüfungsfragen werden häufig Operatoren eingesetzt: „Beantworten Sie“, „Erläutern Sie“, „Benennen Sie“, „Ermitteln Sie“, „Bezeichnen Sie“ usw. Oft ist für Auszubildende nicht deutlich, was genau von der schriftlichen Antwort erwartet wird. Aus Unsicherheit werden derartige Fragestellungen dann gar nicht oder falsch beantwortet. Im berufs-



bezogenen Deutschunterricht können die Teilnehmenden u.a. mittels Mindmaps die Bedeutung der Operatoren visualisieren und die notwendigen Antwortstrukturen üben.

Beim Überarbeiten selbstverfasster Texte im berufsbezogenen Deutschunterricht wird häufig im Anschluss an die Aufgabe der gesamte Text besprochen bzw. korrigiert. Es kann aber durchaus sinnvoll sein, eine Aufteilung oder einen zeitlichen Abstand einzuplanen. So können sich die Schreibenden auf einzelne Aspekte konzentrieren:

- es wird gezielt nur die Groß- und Kleinschreibung korrigiert;
- es wird nur auf verständlichen Inhalt geachtet;
- es werden nur einzelne grammatikalische Strukturen betrachtet;
- die Aufgabe wird erst in der nächsten Stunde besprochen.

Um das Schreiben gezielt zu unterstützen und Schreibhemmungen abzubauen, gibt es Schreibmodelle und Schreibstrategien. Zur Vertiefung bietet der Infoblock Literaturhinweise.

Literatur zu Schreibstrategien und Schreibmodellen

Nicole Ferling: „Schreiben im DaZ-Unterricht“, in: Zehnder et al. (Hrsg.): „Fortbildung für Kursleitende Deutsch als Zweitsprache“, Band 2, Hueber Verlag

Bernd Kast: „Fertigkeit Schreiben“, Langenscheidt 1999

Köhler-Knacker et al.: „Basis Deutsch, Kopiervorlagen für die Berufsvorbereitung“, Cornelsen 2010

Günther et al.: „Teach the teacher, Sprachförderung im Fachunterricht an beruflichen Schulen“, Cornelsen 2013

Schreibmodell nach Hayes/Flowers:
http://www.linse.uni-due.de/linse/esel/arbeiten/Arbeit_Spaeker.pdf

Scaffolding: http://www.uni-saarland.de/fileadmin/user_upload/Professoren/fr41_ProfHaberzettl/studium/%C3%9Cbung_DaZ_Mirja/Scaffolding.pdf

Rapid Free Writing: http://www.teachsam.de/arb/krea/krea_3_4.htm

2.3 Stärkung der Gesprächskompetenz

Grundlegendes

Nach den Integrationskursen wird in der berufsbezogenen Deutschförderung ebenfalls viel Wert auf mündliche Kommunikation und Ausdrucksfähigkeit gelegt. Rollenspiele und die Erarbeitung von Redemitteln befähigen die Teilnehmenden, sich im Berufsalltag zu verständigen. Dennoch haben viele Umschülerinnen und Umschüler und Auszubildende Mühe, sich adäquat vor einer Gruppe auszudrücken oder gezielt Fragen an die Ausbilderinnen und Ausbilder zu stellen bzw. Antworten zu geben.

Für Ausbilderinnen und Ausbilder ist dies manchmal nicht zu verstehen, da die Teilnehmenden sich im Alltagsgespräch gut unterhalten können und scheinbar keine Probleme in Gesprächssituationen haben. Für Teilnehmende ist es ebenfalls überraschend, da sie in den Kursen durchaus in der Lage waren, sich mitzuteilen und Gespräche zu führen. In der Realität werden sie nun mit einem deutlich schnelleren Gesprächstempo, mit dialektalen Ausdrücken und Abweichungen von der Standardsprache konfrontiert. Sprachliche Feinheiten wie Ironie, Spott oder Sarkasmus werden oft nicht erfasst bzw. nicht richtig gedeutet. Aussagen der Ausbilderinnen und Ausbilder werden generell als sachlich neutral interpretiert.

„Sie sind ja pünktlich!“, wird zunächst als sachliche Aussage gesehen. Inwieweit Tonhöhe, Satzmelodie oder das Einfügen von Füllwörtern („echt wieder“) die Aussage komplett verändern, kann oft nicht sicher erkannt werden (siehe dazu auch den Hinweis auf das „Vier-Ohren-Modell“).

Das für einige Qualifizierungen vorausgesetzte Sprachniveau B1 reicht in den meisten Fällen nicht aus, um den mündlichen und schriftlichen Anforderungen der Unterrichtssprache gerecht zu werden.

Um eine Gesprächskompetenz für den beruflichen Alltag aufzubauen, genügt es nicht nur, in Rollenspielen auf Small Talk und eher allgemeinsprachliche Situationen (Pausengespräche, Beschwerden, Notarzt rufen usw.) einzugehen. Stattdessen müssen Teilnehmende umfangreicher auf berufstypische Gesprächssituationen vorbereitet werden.

Sie sollten bereits den Umgang mit Fragetechniken (z.B. offene, geschlossene Fragen), Kommunikationsmodellen (Vier-Ohren-Modell) und mit Fachgesprächen (Prüfungsgesprächen) kennengelernt haben. Die in den Kursen bereits üblichen Präsentationen sollten auf realistische Situationen ausgeweitet werden (Szenariomethode, s. Infokasten).

Gesprächsroutine schaffen ...

... durch die Anwendung von Fragetechniken in simulierten Dialogen

In allen Berufen ist eine gute Kommunikation wichtig. Es gibt Verkaufsgespräche und Beratungsgespräche, Kontakt zu Kundinnen und Kunden, Patientinnen und Patienten, Angehörigen, zu Kolleginnen und Kollegen usw. Von den Auszubildenden und Umschülerinnen und Umschülern wird erwartet, dass sie derartige Gespräche kompetent führen können und dass sie über die sprachlichen und fachlichen Kompetenzen verfügen, um Informationen zu erfragen und zu geben.

Die Vermittlung von Gesprächs- und Fragetechniken gehört in vielen Berufsausbildungen zum Unterrichtsinhalt. Rollenspiele und Dialogübungen, wie sie im Kursgeschehen der berufsbezogenen Deutschkurse üblich sind, bieten gute Übungsmöglichkeiten, um Fragetechniken einzuführen.

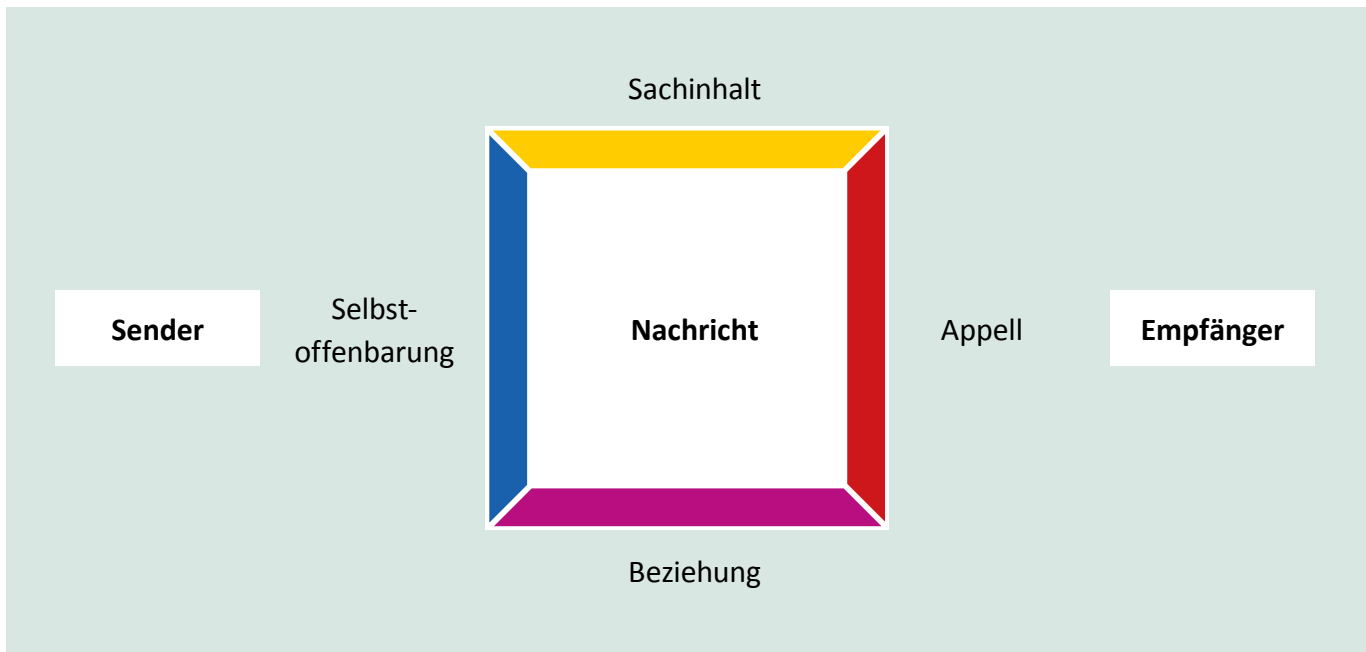
Beispiel:

Erster Schritt:	Vorwissen aktivieren (mündlich) – Was wissen Sie über Gespräche beim Friseur/Zahnarzt/im Krankenhaus usw.? Was sagen Sie als Kunde/Patient in den verschiedenen Situationen, was sagen Friseur, Arzt oder Pflegefachkraft?
Zweiter Schritt:	Redemittel sammeln und anschreiben oder auf Karten schreiben und an Pinnwand heften lassen (inklusive Begrüßung, einleitender Fragen usw.).
Dritter Schritt:	Einführung in Fragetechniken (offene und geschlossene Fragen, bei hohem Sprachniveau auch Suggestivfragen, rhetorische Fragen usw.) mit Handout.
Vierter Schritt:	(in Gruppen oder Paaren mit ähnlichen beruflichen Interessen) Dialoge mit Fragetechniken erarbeiten und darstellen lassen (beispielsweise Friseur: Guten Tag, was kann ich für Sie tun? Bitte nehmen Sie doch Platz. Möchten Sie etwas zu trinken? Wie soll die neue Frisur aussehen? An welche Pflegeprodukte hatten Sie gedacht? Welches Shampoo benutzen Sie?)
Fünfter Schritt (optional):	Videoaufzeichnung der Dialoge mit anschließender Auswertung.

Die Teilnehmenden erhalten so einen direkten Bezug zu ihrem angestrebten Beruf und sind in Ausbildungen und Umschulungen auf die an sie gestellten sprachlichen Anforderungen besser vorbereitet.

... durch die Vorstellung des Vier-Seiten-Modells / Vier-Ohren-Modells (nach Schulz von Thun)

Das Kommunikationsquadrat nach Schulz von Thun ist Unterrichtsbestandteil vieler Ausbildungen. Im deutschsprachigen Raum gehört es zu den bekanntesten Kommunikationsmodellen.



Quelle: http://www.germanistik-kommprojekt.uni-oldenburg.de/sites/1/1_06.html

Für Umschülerinnen und Umschüler mit einem Sprachniveau ab B1/B2 sind zunächst nur die tatsächlichen Aussagen relevant: „Die Suppe ist heiß!“; „Die Haare sind kurz!“

Die Interpretation der versteckten Aussagen oder Aufforderungen wird oft noch nicht erkannt, die Bedeutung von Appell, Selbstoffenbarung, Beziehungsebene und Sachinhalt kann sprachlich kaum bewältigt werden. Ironie, Sarkasmus, Zweideutigkeit – all das ist schwierig.

Hierin liegt ein Teil der Problematik: Ausbilderinnen und Ausbilder können nicht wissen, wie groß die sprachlichen Schwierigkeiten zum Verständnis und zur Wahrnehmung der verschiedenen Kommunikationsebenen sind. Sie gehen bei Verständnisschwierigkeiten eher von fachlichen als von sprachlichen Problemen aus.

Wenn Teilnehmende in berufsvorbereitenden Deutschkursen das Vier-Ohren-Modell auch nur in Grundzügen kennengelernt haben, verfügen sie bereits über wichtiges Vorwissen.

... durch simulierte Fachgespräche

In Fach- oder Prüfungsgesprächen müssen die Auszubildenden ihre fachliche Kompetenz beweisen. Voraussetzung dafür ist die sichere Verwendung der Fachsprache.

Natürlich können im berufsbezogenen Deutschkurs keine realistischen **Fachgespräche** geführt werden, dennoch können bildungssprachliche Strukturen, grundlegende Redemittel und teilweise auch Fachwortschatz in simulierten Gesprächen aufgezeigt werden. So kann das Wissen über bestimmte Arbeitsabläufe (Rad wechseln, Kleidungsstücke nähen, Musik downloaden usw.) ebenso als Grundlage für ein Fachgespräch dienen wie Kenntnisse und Fähigkeiten, die im Verlauf eines Praktikums erworben wurden.

Etwas in der Zweitsprache zu formulieren oder darzustellen, erfordert, insbesondere bei komplexen Themen, oftmals mehr Zeit, als in Unterrichts- oder Prüfungssituationen gegeben ist. In der Zweitsprache steht bei der Beantwortung von Fragen oder bei Präsentationen lange die Suche nach den richtigen Vokabeln und der korrekten Grammatik im Vordergrund. Es erfolgt eine ständige „innere Korrektur“ des bislang Gesagten, die sprachlichen Anforderungen schieben sich vor die eigentliche Aufgabe, die Darstellung fachlichen Wissens.

Die Lernenden können daher manchmal ihr Fachwissen nicht oder nicht ausreichend zeigen. Im Fachgespräch kann so der Eindruck entstehen, dass der Teilnehmende fachlich nicht ausreichend qualifiziert ist.

... durch Präsentationen

Von vielen Ausbilderinnen und Ausbilder wird bemängelt, dass die Umschülerinnen und Umschüler Probleme bei der Vorbereitung und Darstellung von Präsentationen haben. Teilweise verzichten Ausbilderinnen und Ausbilder inzwischen auf Präsentationsaufgaben im Unterricht, da der Zeitaufwand zu hoch ist.

In den berufsbezogenen Deutschkursen werden meistens kurze Präsentationen erarbeitet, die durch die Aufgabenstellungen der jeweiligen Lehrbücher vorgegeben sind. Präsentationen zu verschiedenen Berufsbildern, den jeweiligen Tätigkeitsschwerpunkten, Ausbildungs- und Fortbildungsmöglichkeiten etc. könnten ergänzend erarbeitet werden. Die Teilnehmenden würden nicht nur über für sie relevante Themen sprechen, sie würden sich zusätzlich Grundkenntnisse in Präsentationstechniken und im jeweiligen

Fachgespräch

„Der Begriff ‚Fachgespräch‘ weist darauf hin, dass alle Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten, die nach der Ausbildungsverordnung vermittelt werden, vom Prüfungsausschuss in Form eines Gespräches festgestellt werden können. Dabei wird die Form der ‚offenen‘ Fragestellung bevorzugt eingesetzt, weil so neben einer fachlich richtigen Antwort auch auf andere Kriterien wie z. B. die Kunden- und Serviceorientierung eingegangen werden kann.“

Fallbezogenes Fachgespräch

„Der Hinweis, dass es sich bei dem Gespräch um ein Fallbezogenes Fachgespräch handeln soll, macht deutlich, dass eben nicht nur ein allgemeines Thema wie z. B. die Kundenreklamation vorzugeben ist, sondern dem Prüfungsteilnehmer ein genauer Fall zur Aufgabe gestellt werden soll. In diesem Beispiel könnte es also heißen: ‚Ein Einzelhändler schickt uns ein defektes Gerät zurück.‘“

Quelle: http://www.duesseldorf.ihk.de/linkableblob/dihk24/Ausbildung_Lehrstellen_Pruefungen/downloads/1749298/19./data/M6_Fallbezogenes_Fachgespraech_Hinweise-data.pdf, Seite 3

Fachwortschatz erarbeiten.

Auch authentische Arbeitsvorgänge (Rad montieren, Steckdose anbringen, Wunde versorgen usw.) können durch Präsentationen mit Beamer oder Flipchart dargestellt werden.

... durch die Szenariomethode

Um alle Kompetenzen in berufsvorbereitender Hinsicht zu stärken, kann die **Szenariotechnik** in verschiedenen Kurstypen Anwendung finden. Im

Szenariotechnik

„In dem Szenario werden typische alltägliche bzw. berufliche Situationen in einer Kette von entsprechenden sprachlichen Handlungsformen eingeübt. Es werden also authentische bzw. realitätsnahe Situationen in einem Fachbereich bzw. Berufsfeld simuliert, um kommunikative Handlungen einzuüben, die die Lernenden am Arbeitsplatz, im Studium oder auch im persönlichen Umfeld benötigen. Neben sprachlichen Mitteln werden vor allem im mündlichen Teil der Szenarien dabei natürlich auch die sogenannten ‚Soft-Skills‘ trainiert.“

Quelle: <http://www.wirtschaftsdeutsch.de/lehrrmaterialien/fachbeitrag-mueller-trapet-szenario.pdf>, S.2

Gegensatz zu Rollenspielen (Telefongespräche führen, mit dem Arzt sprechen, sich bei Kollegen beschweren) bestehen Szenarien aus mehreren Schritten in einem komplexen, authentischen Zusammenhang.

Szenarien umfassen die Kompetenzen Textverständnis, Schreib- und Gesprächskompetenz sowie Hörverstehen.

Eine im Jahr 2014 erschienene Broschüre, die unter dem folgenden Link heruntergeladen werden kann, hat sich intensiv mit der Szenariomethode auseinandergesetzt und bietet Informationen und Anregungen zur Arbeit mit Szenarien in berufsbezogenen Deutschkursen:

http://www.deutsch-am-arbeitsplatz.de/fileadmin/user_upload/PDF/BD_Szenarien_2014_web.pdf

Eine Anregung für Szenarien zu verschiedenen Berufen ist auch

unter folgendem Link zu finden:

http://www.deutsch-am-arbeitsplatz.de/fileadmin/user_upload/PDF/Sprachbedarfsermittlung_Kantine.pdf

3. Fazit in sieben Sätzen

Die Arbeit mit den heterogenen Gruppen in der berufsvorbereitenden Deutschförderung erfordert eine hohe Kompetenz seitens der Lehrkräfte.

In den Kursen lernen die Teilnehmenden Standardsprache, in den Ausbildungen werden im mündlichen Bereich Alltags- und Fachsprache verwendet, zusätzlich fließen Floskeln, Ironie, verkürzte Ausdrücke, Redewendungen, Abkürzungen und Dialekte mit ein.

Teilnehmende mit Deutsch als Zweitsprache haben es in Ausbildungen, Umschulungen und im Rahmen einer Berufstätigkeit schwer, den sprachlichen Anforderungen im vorgegebenen Zeitrahmen zu folgen.

Lese- und Schreibstrategien, Präsentationstechniken und Präsentationssaufgaben sind bildungssprachliche Strukturen, die frühzeitig und wiederholt in den Unterricht eingefügt werden sollten.

Um die Teilnehmenden dahingehend vorbereiten zu können, ist es sinnvoll, sich einen Fundus authentischer Fachtexte unterschiedlicher Gewerke und Berufsfelder (Technik, Verkauf, Logistik, Verwaltung, Pflege) anzulegen, um diese in den Unterricht integrieren zu können.

Selbstständiges Arbeiten und Problemlösefähigkeit sind Kompetenzen, die in beruflichen Qualifikationen und im beruflichen Alltag vorausgesetzt werden.

Die berufsbezogenen Deutschkurse können und müssen darauf vorbereiten.

Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung IQ“

Das Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“ wird durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.



In Kooperation mit:

